



# Der starke Hans aus Reichenhall

**Einst Weltmeister und Modellathlet: Ein Blick auf das Leben von Hans Schwarz, dem vergessenen Sporthelden des vorangegangenen Jahrhunderts.**

Von Dr. Johannes Lang

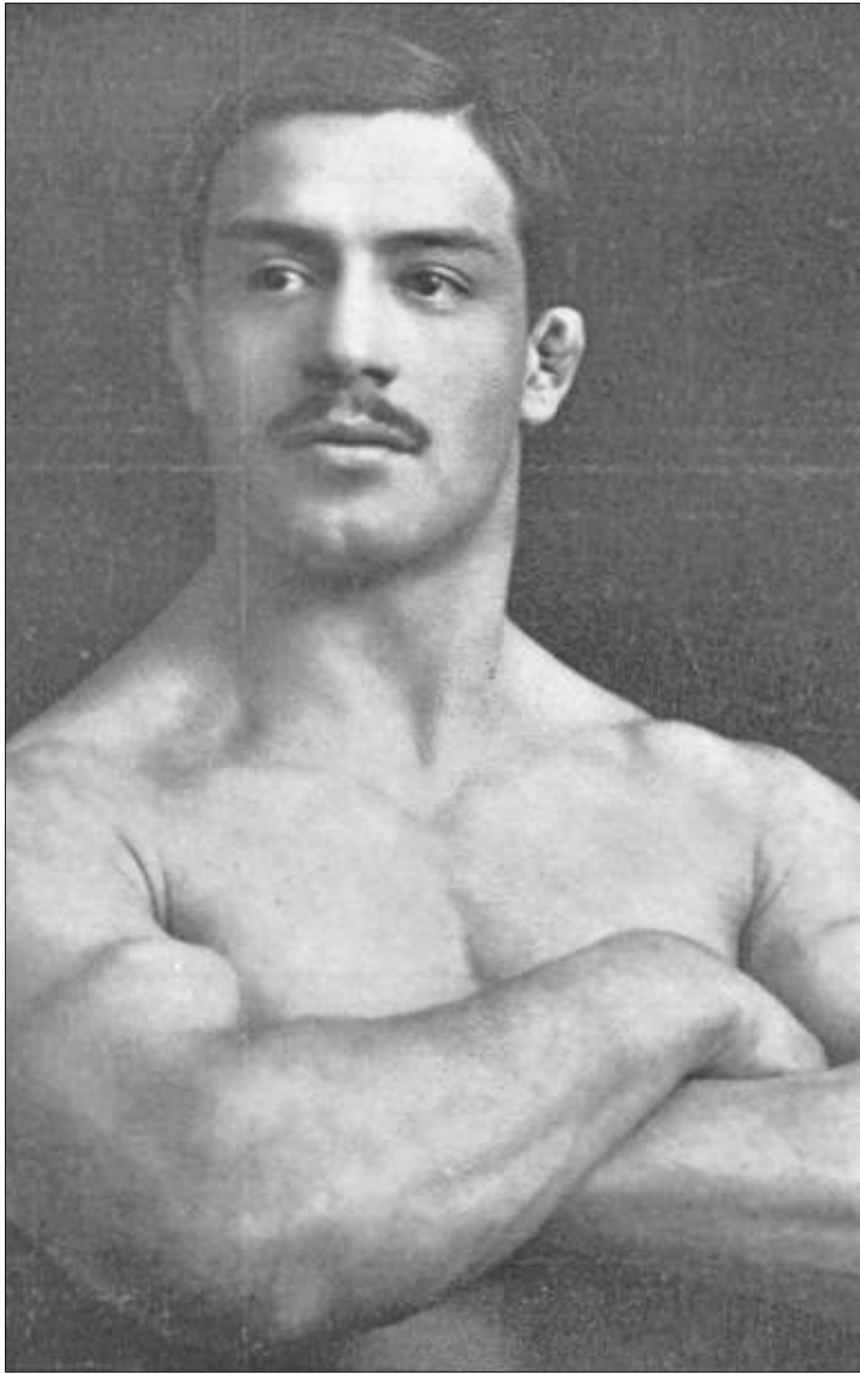
**F**rüher reklamierte ihn Bad Reichenhall für sich: Er sei ein gebürtiger Reichenhaller. Später behauptete Berchtesgaden dasselbe von sich, und die gesamte, voneinander abkupfernde Internet-Community zementierte die Vorstellung, er habe ausgerechnet in Berchtesgaden das Licht der Welt erblickt. Doch weder das eine noch das andere ist richtig: Korrekt ist vielmehr der Geburtsort in der Landeshauptstadt München. Zu Bad Reichenhall jedenfalls bestanden lebenslängliche Beziehungen, begann doch hier sein Talent erstmals offenbar zu werden, um späterhin eine Weltkarriere zu begründen: Die Rede ist von Hans Schwarz, einem der erfolgreichsten Ringer, die Deutschland je hervorgebracht hat und der heute weitgehend in Vergessenheit geraten ist.

## Kraft und Stärke eines Bierbrauersohns

Im 19. Jahrhundert sagte man den Bierbauern nach, über besondere Kraft und Stärke zu verfügen, und insofern dürfte Hans genetisch vorbelastet gewesen zu sein, war doch sein 1849 in Achslach im Bayerischen Wald gebürtiger Vater Joseph Schwarz gelernter Braumeister. In München, wo dieser als Gastwirt arbeitete, lernte er seine um 13 Jahre jüngere Ehefrau Maria Kress kennen, und hier, in der Hauptstadt des damaligen Königreichs Bayern, kam am 19. August 1883 deren einziges Kind Johannes, genannt Hans, zur Welt.

In welchem Jahr die Familie nach Reichenhall umzog, lässt sich heute nicht mehr feststellen, doch dürfte es zu Ende der 1880er / Anfang der 1890er Jahre gewesen sein. Zunächst führte sie die in der Nähe der Saline bestehende Weißbierbrauerei (das ehemalige „Tucher“, heute: „Tucha“), wo Joseph Schwarz seiner Profession als Braumeister nachkommen konnte. Möglicherweise wurde der Beruf mit fortschreitendem Alter zu beschwerlich, so dass das Ehepaar im Jahr 1900 das „Café Mayr“ (Poststraße 10) übernahm; zudem scheint Joseph als Mineralwasserfabrikant tätig gewesen zu sein. Sohn Hans besuchte in dem aufstrebenden Heilbad die Volksschule, die er 1896 als 13-Jähriger verließ, um daraufhin bei einem befreundeten Metzgermeister in Salzburg eine Lehre zu beginnen. Nach seiner dreijährigen Lehrzeit arbeitete er in der Kursaison 1899 erneut in Bad Reichenhall und verdingte sich hier in den Sommermonaten bei dem Metzgermeister Josef Taferner (Poststraße 38), einem von insgesamt sechs Metzgern in der Stadt.

In der Wintersaison zog er, um Berufserfahrung zu sammeln, nach Wien, wo er im Kreise seiner Arbeitskollegen – es dürfte im Jahre 1900 gewesen sein – erstmals einem Ringkampf im Zirkus Renz beiwohnte: Im Rahmen eines großen Turniers in der Metropole der Österreichisch-Ungarischen Monarchie trat der damalige Shootingstar der Szene, der Este Georg Hackenschmidt (1878-1968) auf, der mit seiner herkulischen Gestalt und übermenschlich erscheinenden Kraft einen tiefen Eindruck auf den jungen Mann hinterließ. Auch andere Ringergro-



**Modellathlet Hans Schwarz** nach dem Erringen seiner ersten Weltmeisterschaft, 1909.

– Fotos: Stadtarchiv

ßen, wie etwa der Türke Adali Halil (1870-1927), genannt der „Löwe des Sultans“, waren bei dem Bewerb vertreten.

Das Ringen war zu jener Zeit ein ungemein populärer, aber in der Art der Ausübung höchst unterschiedlich wahrgenommener Sport, was dazu führte, dass die Disziplin zwar 1896 bei der erstmaligen Austragung der Olympischen Spiele der Neuzeit vertreten, vier Jahre später aber in Paris ausgesetzt worden war. Fehlende einheitliche Regeln führten zu zahlreichen Unklarheiten, weshalb die damaligen Wettkämpfe mit ihrem Ansatz des „Catch-As-Catch-Can“ eher dem heutigen Wrestling (auch Catchen genannt) ähnelten als dem Freistilringen oder dem Ringen im griechisch-römischen Stil.

## Atmosphäre erinnert an Einzug der Gladiatoren

Die Atmosphäre bei den Bewerben wiederum erinnerte an Gladiatoreinzüge, wie sie moderne Boxkämpfe noch heute vermitteln, und auch die Verleihung eines Siegereürtels an den Champion prägte die Ringerturniere jener Tage. Ähnlich wie beim Boxen konnten sich die Athleten gegenseitig herausfordern, und die Konkurrenzen arteten zu regelrechten Massen- und Medienspektakeln aus.

In der Provinz an Jahrmaktszenarien erinnernd, bedienten die Kraftsport-Ereignisse auch ein latentes Bedürfnis nach jener Körperlichkeit, wie sie das in ein enges Sittenkorsett gepresste Schamgefühl des Alten Europa noch nicht allgemein zuließ. Insofern glichen derartige Veranstaltungen einem sozialen Ventil, und die noch nicht von Reizen überfluteten Besucherinnen und Besucher kamen aus dem Staunen kaum heraus, wenn sie die muskelbepackten Männer mit ihren scheinbar übermenschlichen Kräften erblickten.

Gleichwohl erwuchs auch in der

Bevölkerung eine neue Generation, die sich dem Körperkult verschrieb, so dass es bald nicht mehr ungewöhnlich erschien, wenn in den Zeitungen und Zeitschriften der Verkauf von Hanteln, Expandern und sonstigen Wunderdingen zur körperlichen Ertüchtigung angepriesen wurde.

Das Wiener Ringspektakel war jedenfalls von so nachhaltiger Wirkung auf den jungen Hans Schwarz, dass es fortan um ihn geschehen war. Als er in der Kursaison wieder in Bad Reichenhall arbeitete, musste er feststellen, dass in dem Heilbad für die Realisierung seiner Trainingsvorstellungen kaum Möglichkeiten bestanden. Zwar war bereits im Jahre 1889 auch hier durch mehrere „angehende Herkulesse“, wie die Lokalpresse süffisant vermerkte, ein „Athletik-Club“ gegründet worden; aber schon nach einem halben Jahr hatte sich dieser wieder aufgelöst. Gleichwohl gab es vor Ort immer wieder Kraftsportbewerbe, die sich in jenen Jahren als ein einträgliches Geschäft erwiesen, weshalb etliche Anbieter mit ihren Athleten durch die Städte des Landes tingelten. Zu Anfang September 1901 fand beispielsweise im überfüllten Saal des Hotels „Deutsches Haus“ eine „Ringkampf-Konkurrenz“ statt, die noch vieles von einem Jahrmaktsstreben an sich hatte: Neben den eigentlichen Ringkämpfen – jeder gegen jeden – trat der als „weltberühmter Herkules“ angepriesene Sebastian Miller auf, um beispielsweise mit dem Gebiss 200 Kilogramm schwere Gewichte zu ziehen, Steine mit der bloßen Faust zu zertrümmern oder Eisenketten zu sprengen. Zwischen den einzelnen Einlagen wurden Musikstücke geboten, Schnadahüpfel aufgeführt und Sparwetze zum Besten gegeben. Der Redakteur des „Reichenhaller Grenzboten“ konnte seine Aversion gegen das Gezeigte nicht verbergen, wenn er davon schrieb, „wie sich zwei sehr beleibte Gestalten am Boden herumalagten.“ Darüber hinaus ließ er Zweifel an der Ernsthaftigkeit der Bewerbe aufkommen; trotzdem anerkannt



**Hans Schwarz beim Interviewtermin** als Dressman, 1919.



**Galt zeitweise als unbesiegbar:** Stanislaw Cyganiewicz, Schwarz' Finalgegner.

er, dass der Ringsport sich in der Bevölkerung allergrößten Interesses erfreue.

Möchte man Max Wiedemann, dem zeitgenössischen Verleger des „Reichenhaller Grenzboten“ und ambitionierten Sportsmann, Glauben schenken, so hat Hans Schwarz erstmals den Gedanken des Ringens in das südostbayerische Heilbad gebracht. Diese Einschätzung ist sicherlich nicht korrekt, denn die Begeisterung für den Ringkampf war in Bad Reichenhall schon seit Längerem anhaltend. Allerdings ist es denkbar, dass Schwarz mit dazu anregte, einen örtlichen Athletik-Klub zu gründen, was letztlich seinen eigenen Wünschen, Trainingsmöglichkeiten zu schaffen, entgegenkam.

## Erster Athletenklub gründet sich 1901

Wenige Wochen nach der Ringerveranstaltung im „Deutschen Haus“ erschien am 17. September 1901 in der Lokalpresse ein Inserat mit dem Aufruf, einen „Athletenklub“ gründen zu wollen: „Behufs Gründung eines Athletenklubs wollen sich Herren, welche sich für diese Sache interessieren, am Freitag Abends 8 Uhr im Deutschen Haus zu einer Versammlung zusammenfinden. Das Comité.“ Am 20. September wurde folglich der Athletenklub aus der Taufe gehoben (heute: 1. Bad Reichenhaller Athletik-Club 1901 e.V.), und Hans Schwarz – damals noch nicht großjährig – dürfte eines der inoffiziellen Gründungsmitglieder gewesen sein. Das älteste erhaltene Foto der Athletenmannschaft zeigt, ganz rechts sitzend, einen jungen Mann, der durch seine trainierte Oberarmmuskulatur auffällt und über jenen souveränen Blick verfügt, wie er später prägend werden sollte für den künftigen Champion Hans Schwarz.

Der junge Verein wollte, angespornt von dem kürzlich im „Deutschen Haus“ gezeigten

Sportspektakel, den Kraftsport – Gewichtstemmen sowie Boxen – fördern, insbesondere jedoch das Ringen weiter populär machen. Das Klublokal befand sich im „Bayerischen Hof“. Um seine Bekanntheit zu steigern, veranstaltete der Athletenklub Waldfeste, organisierte Konzerte und trug Ringerturniere aus, die auch schon dotiert waren und stets ein ansehnliches Publikum anzogen. Vorläufiger Höhepunkt war 1903 eine zweitägige „große internationale Ringkampf-Konkurrenz“ im Saal des Hotels „Russischer Hof“, wobei der als „bayerischer Herkules“ bezeichnete Ludwig Grammer dem vergleichsweise zierlich gebauten Spanier Clorento unterlag.

Auch die Mitglieder des Reichenhaller Athletenvereins durften sich in der Konkurrenz messen, waren aber weit entfernt von den Leistungen der Profi-Ringer. Ob sich auch Hans Schwarz darin versuchte, ist nicht bekannt, allerdings war sein Talent schon damals unübersehbar: Bei dem am 18. August 1903 in Wasserburg ausgetragenen „1. Oberbayerischen Gebirgsgau-Stemmen“ trat der 20-Jährige gemeinsam mit sechs weiteren Reichenhaller Vereinskollegen an und errang für den „Athletenklub“ den ersten Platz im Schwergewichtsringen. Im Kugelstoßen sicherte er sich den zweiten und im „Dauerstemmen“ den dritten Platz.

Damit erwarb sich Hans Schwarz zwar seine ersten sportlichen Lorbeeren, aber der ehrgeizige junge Mann strebte nach Höherem. Kurz nachdem sein Vater – und damit die gesamte Familie – 1903 in Bad Reichenhall das Bürgerrecht erworben hatte, verließ Hans ein Jahr später die Kurstadt, um dorthin zu ziehen, wo die für ihn die besten Trainingsbedingungen bestehen würden: in seine Geburtsstadt München mit dem Ziel, Profiringer zu werden. Strenge Enthaltsamkeit, große Selbstdisziplin und enorme Willenskraft bildeten fortan die Versatzstücke für eine Sportlerkarriere, die nicht selten anmuten sollte wie ein großes Kinoepos nach dem Ge-

schmack Hollywoods: Eine fensterlose Dachkammer in einem „Artistenheim“ in der Münchener Au war in der Folgezeit sein Quartier; als Bett diente ihm ein Strohsack – so zumindest schilderte Hans Schwarz im historischen Rückblick den Beginn seiner Profilaufbahn: „Von zu Hause hatte ich keinerlei Unterstützung, denn mein Vater war der Ansicht, der Ringerberuf sei kein ehrlicher Beruf, das sei ein Zigeunerberuf“. Lediglich der Metzger und Schankkellner des „Artistenheims“ habe ihm, so Schwarz, in dieser schwierigen Anfangszeit immer wieder etwas Geld zugesteckt, während der Besitzer seiner Unterkunft, Franz Blonner, ihm im Training als Sparringpartner gedient habe. Blonner, der 1905 Europameister werden sollte, erkannte offenbar das enorme Potenzial des damals 21-Jährigen und entwickelte sich zu Schwarz, „wichtigstem Lehrmeister“. Beim „Athletik-Club Germania“ sowie im „Münchener Allgemeinen Turnverein“ fand Schwarz das für sich perfekte Umfeld.

## Mit perfekt geformtem Körper Modell standen

Bei seinen Trainingseinheiten im Artistenheim wurde er von Georg Wrba (1872-1939), dem Leiter der städtischen Bildhauerfachschule und Mitglied im „Deutschen Künstlerbund“ gewissermaßen entdeckt: Auf der Suche nach geeigneten Modellen für neu zu schaffende Skulpturen, hatte der Bildhauer Ausschau gehalten nach dem perfekt geformten Körper; und in der Tat besaß Hans Schwarz den vom regelmäßigen Training gestählten und mit geradezu idealen Proportionen versehenen Körperbau eines klassischen Athleten. Da das von Wrba ausbezahlte Honorar fürs Modellstehen überschaubar blieb und sich auch sonst keine Perspektive zu eröffnen schien, entschied sich Schwarz dazu, seinen erlernten Beruf wieder aufzunehmen, um beim Metzgermeister Schäfer in der Herzogspitalstraße in der Münchener Altstadt zu arbeiten.

Zwar hatte er nun keine finanziellen Sorgen mehr und auch der Hunger nagte nicht mehr an dem jungen Mann, aber dennoch fand er schon nach kurzer Zeit keine Befriedigung mehr in der Tätigkeit und entschloss sich daher, erneut als Modell seinen Lebensunterhalt zu bestreiten. Eine ganze Reihe namhafter Künstler, darunter Franz von Stuck (1863-1928), Reinhold Begas (1831-1911) oder Adolf von Hildebrand (1847-1921), bediente sich seiner, um Körperpartien zu studieren und in ihren Skulpturen zu verewigen.

Neben seiner Tätigkeit als Modell in den Künstlerateliers von München ging Hans Schwarz seiner eigentlichen Leidenschaft, dem Ringsport nach und erzielte 1905 darin einen ersten Durchbruch: Im Varieté-Theater „Monachia“ wurde eine Ringkampfkonkurrenz im griechisch-römischen Stil ausgeschrieben, der junge Athlet meldete sich, wurde „gebucht“ und ging mit einem Triumph über den aus Österreich-Ungarn stammenden Emil von Mogyorossy – immerhin Vierter der 1904 erstmals durchgeführten Ringer-Weltmeisterschaft von Wien – als Überraschungssieger hervor.

Der Sieg glich einer Initialzündung, denn plötzlich war der Münchener Hans Schwarz eine feste Größe in der Szene der deutschen Ringer. Man verglich ihn mit dem belgischen Meister Constant Lavaux (1877-1961), rühmte seine brillante Verteidigungstechnik und prophezeite ihm eine große Zukunft im Ringsport.

Es folgten Einladungen zu weiteren Turnieren, so etwa nach Bie-



lefeld – hier belegte er ebenfalls den ersten Platz –, Oldenburg und Bremen, wo mit dem serbischen Weltmeister Radko Petrowitsch, dem 2,13 Meter großen „bulgarischen Riesen“ Simon Antonitsch oder dem auf seinem sportlichen Höhepunkt befindlichen Georg Strenge internationale Größen aufwarteten.

### Aufstieg an Weltspitze nicht aufzuhalten

Zwar konnte sich Hans Schwarz, der bei 1,84 Metern Körpergröße vorerst nur 70 Kilogramm auf die Waage brachte, gegen die Routiniers noch nicht durchsetzen, aber schon jetzt war erkennbar, dass bei weiterem konsequentem Training sein Aufstieg an die Weltspitze nicht mehr aufzuhalten sein würde.

Mit einem enormen Trainingspensum arbeitete er fortan an seinem Körper, feilte er an seiner Kampftechnik und verfolgte er geradezu modern anmutende Prinzipien: So etwa verzichtete er auf Alkohol und den in jener Zeit auch in der Sportwelt zum „guten Ton“ gehörenden Tabakgenuss. Um seine Kondition zu steigern, zwang er sich bei seinen täglichen Dauerläufen ausschließlich durch die Nase zu atmen, was ihm bei langanhaltenden Kämpfen Vorteile verschaffte; zudem war er als exzellenter Springer bekannt. Die so genannte „Ringerbrücke“ schaffte er – erstmals im Jahre 1906 spektakulär – unter gleichzeitigem Stemmen einer Langhantel, die seinem Körpergewicht entsprach.

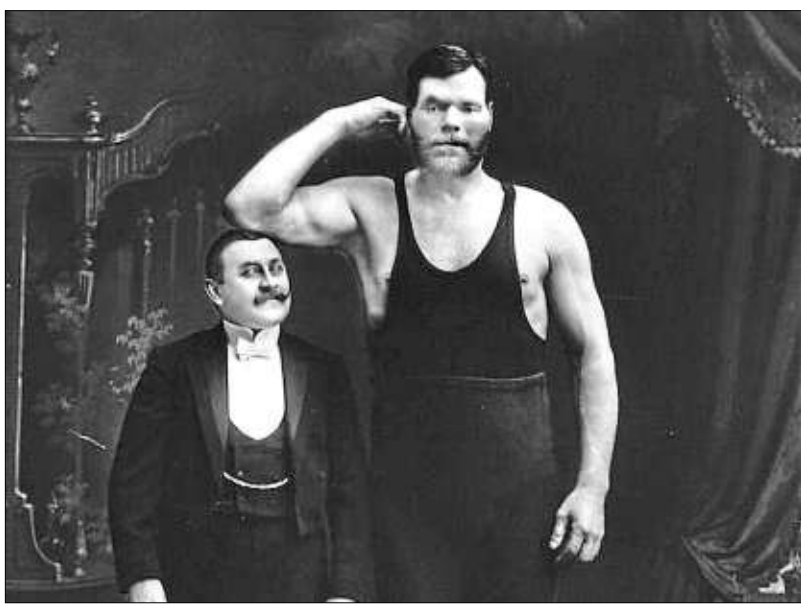
In Frankfurt am Main gewann er 1906 die Süddeutsche Meisterschaft der Profiringer; es folgten erste Plätze der Meisterschaften des Großherzogtums Oldenburg, außerdem des Rheinlands und Westfalens in Hagen, ferner der Große Preis von Westfalen zu Elberfeld. Über eine Ringerkonkurrenz in Bochum, an der er 1906 teilnahm, berichtete die internationale Presse, Schwarz habe sich bei einem Sturz vom Podium das Genick gebrochen und sei daran verstorben, was freilich nicht stimmte und öffentlichkeitswirksam dementiert werden musste. Wachsende Publicity aber war ihm auf diese Weise garantiert. Seine hervorragenden Leistungen erbrachten ihm weitere Einladungen, unter anderem zu einer Mittelgewichtskonkurrenz im Berliner Wintergarten, wo er sich erneut als Bester behauptete. Einer, der Schwarz, „Ringkämpfe in Berlin genau verfolgte, war der bekannte Bildhauer und Medailleur Hugo Lederer (1871-1940).

### Einer der am besten verdienenden Sportler

Umgehend lud er den Athleten ein, Modell zu stehen für eine Skulptur, die sich gerade in Arbeit befand und den Titel „Der Ringer“ tragen sollte: Die aus Bronze gegossene und 1908 fertiggestellte überlebensgroße Figur wurde 1926 an der Berliner Heerstraße, auf dem Raußendorffplatz, aufgestellt, zeigt die Pose eines im Angriff befindlichen Ringers, und nur die wenigsten wissen, dass der Künstler dabei eine reale Person verewigt hat. Rund zwei Monate lang hatte Schwarz in Lederers Atelier Modell gestanden und dafür als Honorar die Summe von 60 000 Mark bezogen, was nach heutigem Kaufkraftäquivalent dem enormen Betrag von etwa 440 000 Euro entspricht. Allein diese Zahl deutet an, dass Hans Schwarz, der sich innerhalb weniger Jahre Preisgelder in der Höhe von umgerechnet mehr als einer halben Million Euro erkämpfen haben dürfte, damals einer der am besten verdienenden Sportler im Deutschen Reich gewesen sein muss. Doch, wie so viele in seiner Zunft, war sein Umgang mit Geld weit weniger erfolgreich als es seine sportliche Laufbahn vorgegeben hätte. Zu Jahresende 1908 war Hans Schwarz, inzwischen verhei-



Gemälde des Modellathleten Hans Schwarz, genutzt als zu jener Zeit umstrittenes Werbeposter, um 1910.



Der 2,16 Meter große russische Ringerriese Kascheff, von Hans Schwarz in Moskau besiegt. – Fotos: Stadtarchiv

ratet und Vater eines gleichnamigen Sohnes, wieder einmal finanziell abgebrannt. Da eröffnete sich für ihn die Möglichkeit, sich zu einer Ringerkonkurrenz nach Russland zu melden. Nachdem ihm ein Freund das Geld für die Reise mit der Eisenbahn geborgt hatte, kam er – bekleidet mit Strohhut und Sommeranzug – zu Ende November bei minus 22 Grad in Moskau an. Da der im so genannten „Aquarium“ stattfindende Bewerb gespickt war mit namhaften Ringern, hatte zu nächst niemand den bayerischen Athleten auf der Rechnung.

Doch Hans Schwarz kämpfte sich in dem riesigen Feld von 121 Sportlern unaufgeregert und mit Präzision Runde um Runde weiter, so dass nach wenigen Tagen, auch für ihn überraschend, das Finale in Reichweite lag. Und plötzlich stand der an die Skulptur eines antiken Bildhauers erinnernde Athlet im Mittelpunkt des öffentlichen Interesses, zumal die allermeisten Ringer ein grobschlächtiges und nicht selten kurioses Äußeres aufwiesen und Schwarz im Vergleich zu diesen geradezu geschmeidig und feinsinnig wirkte.

### Eine klassisch kraftvolle Erscheinung

Durch seine klassisch kraftvolle Erscheinung, sein zurückhalten des aber technisch brillantes Agieren wurde er rasch zum Sympathieträger, weshalb sich die Sonderlogen der russischen Großfürsten und Aristokraten regelmäßig füllten, wenn der „King of the Bavarian Wrestlers“, wie man ihn schon bald nannte, wieder siegreich auf der Matte stand. Die in langen Roben erschienenen Damenwelt hingegen war elektrisiert von dem Gebotenen, das für nicht wenige eine latent erotische Note barg.



„Der Ringer“ von Hugo Lederer, für die Schwarz 1908 in Berlin Modell stand. – Foto: Wiki-Commons

dessen Hotel zu tragen, wo ein Magnat spontan ein fulminantes Bankett (im Wert von umgerechnet knapp 70 000 Euro) zu Ehren des Champions organisiert hatte.

### Zur Weltmeisterschaft zurück ins Zarenreich

Der Erfolg von Moskau brachte Hans Schwarz wenig später zur Weltmeisterschaft in die Hauptstadt des Zarenreichs, nach St. Petersburg, wo sich 86 Ringer von Rang und Namen in der Michael-Manege messen wollten. Auch hier schaffte er es bis ins Finale und stand dort dem Polen Stanisław Cyganiewicz (1881-1967), einer wahren Kraftmaschine, gegenüber, dessen Bizepsumfang von 53 Zentimetern der Öffentlichkeit allgemein bekannt war. Nach 75-minütigem hartem Ringen verletzte sich der favorisierte Pole, musste den Kampf aufgeben, woraufhin Schwarz, der erneut alle Sympathien eines begeisterten Publikums genoss, zum Weltmeister erklärt wurde. Dieser Titel bescherte ihm wenig später im kaiserlichen Marinetheater einen Auftritt vor dem Zarenhepaar sowie den bedeutendsten Mitgliedern der russischen Aristokratie, wobei er – vergleichbar dem Posing im modernen Bodybuilding – mit „plastischen Posen“ seinen Körper bewusst in Szene setzte und damit große Bewunderung bei der hohen Gesellschaft hervorrief, die Vergleichbares noch nicht gesehen hatte.

In der Folge begaben sich der Zar und seine Gemahlin zu einem Gespräch mit dem Münchener, beschenkten ihn mit einem Brillantring und stellten ihm für seine nun anstehende Ringkampf-Tournee durch das gesamte russische Imperium den kaiserlichen Schlaf- und Speisewagen zur Verfügung. Angeblich wollte der Zar den bayerischen Athleten sogar als Bodyguard für dessen Sohn Alexej, den Zarewitsch, verpflichten. Innerhalb weniger Wochen traf Hans Schwarz mit der gesellschaftlichen Crème de la Crème des Zarenreichs zusammen; zu vielen namhaften Entscheidungsträgern, die ihn mit kostbaren Geschenken versahen, entstanden persönliche Kontakte.

Zahlreiche Fotos, die Hans Schwarz in unterschiedlichen Posen zeigen, entstanden während des Russlandaufenthalts, der Zeit seines Lebens einen Höhepunkt bilden sollte. Zugleich verdeutlichen die Bilder, dass dem Athleten die Ausstrahlung seines Körpers und die damit einhergehende Wirkung sehr wohl bewusst waren. Im Gegensatz zur regelrecht derb und aufgeblasen

wirkenden Konkurrenz spielte er regelrecht mit seinem vergleichsweise bescheidenen Image, was ihm das Wohlwollen aller einbrachte.

### Sittenwächter gegen Poster in öffentlichem Raum

Sein offensichtliches Charisma instrumentalisierte er nach Kräften: Bei künftigen Ringkampfkonkurrenzen warb er auf seinen Plakaten mit Posen, die den Sittenwächtern jener Zeit zu weit gingen, was beispielsweise dazu führte, dass die Innsbrucker Polizei einschritt, um seine Poster aus dem öffentlichen Raum zu entfernen. Sogar Gemälde, viel nackte Haut zeigend, wurden von ihm angefertigt und gelangten auf Postkarten in Umlauf. Auf der anderen Seite ließ er sich, eine Zigarette in der Rechten haltend, bei Interviews mit elegantem Cutaway, scharfgebügelt Beinkleidern und Einstecktuch ablichten, um auf diese Weise mit seinem fashionablen und kosmopolitischen Image zu kokettieren.

Seine Barttracht – ein fein getrimmter „Moustache“, wie man ihn vor allem in den 1920er Jahren trug – stand im Widerspruch zum in jener Zeit mächtig aufgezwirbelten „Kaiser-Wilhelm-Bart“, der sinnbildlich für die konservative Wilhelminische Epoche galt, und bildete somit ein modisches Statement, das seiner Zeit deutlich voraus war. Hätten Sportstars seines Formats in jenen Tagen bereits das Zeug zum Filmstar gehabt, so wäre Hans Schwarz wohl einer der ersten Anwärter gewesen. – Aber das weltweit noch in den Kinderschuhen steckende Kino war noch nicht so weit ...

Seine Erfolge wurden auch in Bad Reichenhall, der ersten Wirkungsstätte des Champions, begeistert verfolgt. Im September 1909 veranstaltete der hiesige Athletenklub ein großes internationales Ringkampfturnier, das zwar mit vergleichsweise lächerlichen 1200 Mark Siebprämie (heute ca. 8700 Euro) dotiert war, mit dem frisch gebackenen Weltmeister Hans Schwarz aber eine zugkräftige Nummer vorzuweisen hatte. Und auch die anderen gemeldeten Kämpfer – unter anderem der „russische Löwe“ Iwan Tschistakoff, der Wiener Meister Georg Rießbacher oder der bayerische Profiringer Leonhard Reiber – hatten ein internationales Portfolio im Gepäck. Nur die enge Verbundenheit Hans Schwarz' zu Bad Reichenhall und seinen ehemaligen Ringerfreunden, allen voran zum nunmehrigen Metzgermeister Josef Holleis, ermöglichte eine derart hochkarätig besetzte Ringerkonkurrenz in der Provinzstadt. Zu jener Zeit dürfte, maßgeblich vorangetrieben durch seine Reichenhaller Fans, auch die Legende gestrickt worden sein, dass Hans Schwarz „ein Sohn unserer Stadt“ sei und damit gewissermaßen zu seinen Wurzeln zurückkehre. Schwarz selbst hat diese Meldungen nie dementiert, und so entstand die Mär, vom gebürtigen Reichenhaller ... (Wie allerdings Berchtesgaden zu der noch heute in sämtlichen Internetforen fälschlich vermittelten Vereinnahmung der Person von Hans Schwarz gekommen ist, lässt sich nicht einmal entfernt nachvollziehen und beruht wohl nur auf unreflektiertem gegenseitigem Abschreiben.) Die vor einem überfüllten Saal im „Deutschen Haus“ stattfindende Konkurrenz endete, wie nicht anders zu erwarten, mit einem Sieg des Weltmeisters über den Russen Tschistakoff.

Wie groß die Verehrung für den Lokalmatador in Bad Reichenhall gewesen sein muss, ist daran zu erkennen, dass sich der einstige Athletenklub ab dem Jahre 1910 den Namen „Ring- und Sportklub Hans Schwarz“ gab. Von nun an wollte man unter Beteiligung des Weltmeisters alljährlich ein großes Ringturnier in die Kurstadt bringen, doch bereits der noch im selben Jahr hierorts durchgeführte Bewerb mündete in einem Eklat: Offenbar kursierte unter den

Zuschauern das Gerücht, dass der Ausgang der Kämpfe ein abgekartetes Spiel und lediglich Show seien, woraufhin ein erboster Hans Schwarz auf das Podium trat und mit dem Abbruch des gesamten Turniers drohte.

### Goldene Ära des Ringsports

Tatsächlich sahen sich in jenen Jahren die Ringer, die gewissermaßen als freie Unternehmer arbeiteten und selbstständig Turniere ausrichteten, immer wieder derartigen Vorwürfen ausgesetzt. So etwa hatte Schwarz im Frankfurter Albert-Schumann-Theater ein Turnier ausgerichtet, war dort als Sieger hervorgegangen und hatte neben der Siebprämie als Unternehmer zusätzlich 45 000 Mark (umgerechnet rund 200 000 Euro) verdient. Trotz dieses zweifelhaften Beigeschmacks bildete die Zeit vor dem Ersten Weltkrieg die goldene Ära des Ringsports, und Hans Schwarz stand inmitten dieses großen Spektakels.

Noch weitere Male sollte er die Weltmeisterschaft erringen (1910: München; 1912: Göteborg; 1913: Wien; 1920: Berlin [Europameister]), letztmalig im Jahre 1927 in Berlin, mit damals bereits 44 Jahren. Schon 1924 hatten ihm die Reichenhaller zum 20-jährigen Jubiläum als Profi die Festschrift „Hans Schwarz – der Reichenhaller Ringkampfweltmeister“ gewidmet. Permanente finanzielle Engpässe zwangen ihn dazu, das Ende seiner sportlichen Karriere immer wieder hinauszuschieben. Erst 1930 war dann endlich Schluss: Als sich der 47-Jährige aus dem Ringsport verabschiedete, gehörte er nach wie vor zur Weltelite auf der Matte.

Bad Reichenhall, wo Hans Schwarz seine Kindheit, Jugend und seine vielleicht prägendsten Jahre erlebt hatte, besuchte er gelegentlich, obwohl seine Eltern bereits 1910 nach Bayerisch Gmain gezogen waren, um den dortigen Gasthof „Alpgarten“ zu übernehmen, ehe sie nach Niederbayern übersiedelten. Dort fiel Hans' Vater Joseph einem grausamen Raubmord zum Opfer, der nie aufgeklärt werden konnte. Hans' „fescher hochgewachsener Sohn“ hingegen, Hans Schwarz jr. (1908-1983), trat ab 1930 in seine Fußstapfen, brachte es im Ringen ebenfalls wiederholt zum Welt- und Europameister, wurde ab 1937 vom Film entdeckt und schaffte den Sprung zum viel gebuchten Schauspieler. Die Besonderheit, dass Vater und Sohn gleichen Namens ähnliche, aber dann doch wieder grundverschiedene Karrieren bestritten, führte rasch zu zahlreichen haltlosen Anekdoten, die man sich über die beiden erzählte.

### In Reichenhall erinnert nichts mehr an Schwarz

Bald nach Beendigung seiner aktiven Karriere begründete Hans Schwarz sr. in Berlin eine „Schule für Ringen und Körperkultur“. Später betrieb er dort gemeinsam mit seiner Ehefrau ein Wirtshaus. In Bad Reichenhall vergaß man ihn vorerst nicht: Nachdem der hiesige Athletik-Club 1950 sensationell die Deutsche Ringermannschaftsmeisterschaft gewonnen hatte, besuchte eine Delegation den Altmeister, um ihm gewissermaßen die Früchte „seines“ Athletenklubs zu präsentieren. Zehn Jahre später, am 28. Januar 1960, verstarb Hans Schwarz in der damals geteilten deutschen Bundeshauptstadt.

Bereits 1933 hatte Max Wiedemann den Sympathieträger öffentlich als einen sportlichen Botschafter Deutschlands im internationalen Sportgeschehen bezeichnet, was „ihm seine alte Heimat vielleicht nie hoch genug anzurechnen“ habe. Heute erinnert nichts mehr an den Vorzeigethleten und Gentleman, der in Bad Reichenhall die ersten Schritte seiner Weltkarriere gesetzt hatte.